

MITTHEILUNGEN

DER

NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

IN ZÜRICH.

N^o 96.

1854.

Hr. M. Ulrich, Prof. — Die Ersteigung des Tödi.

(Vorgetragen den 19. Dezember 1853.)

(Schluss.)

In der Tiefe angelangt mussten wir wieder über die Geschieb- und Rasenwände aus dem Kessel zu der Höhe des Ochsenstockes hinaufsteigen, die wir um 5 Uhr Abends erreichten. Hier machte H. Studer noch eine flüchtige Skizze der erhabenen Umgebung, und dann gings 5 $\frac{1}{2}$ Uhr über die Röthe hin und über die Felsklippen hinunter auf die obere Sandalp, wo wir 6 $\frac{1}{4}$ Uhr wieder einrückten. Wir hatten also am heutigen Tage, die zwar nicht bedeutenden Rasten abgerechnet, einen Weg von 12 $\frac{3}{4}$ Stunden zurückgelegt. Es wurde sogleich zur Stärkung ein Thee bereitet, und auf dieses dann die sichere Grundlage eines fetten Fänzes gelegt, dann noch der Rest des Proviantes aufgezehrt, was indess hauptsächlich von den Führern geschab. Der Himmel hatte sich inzwischen etwas bedeckt, und während der Nacht wurden wir durch einen gewaltigen Sturmwind, mit etwas Regen begleitet, mehrere Male geweckt; doch schiefen wir im Ganzen sehr angenehm auf die Strapazen des Tages.

Am Abend hatten uns die Sennen und Thut viel von zwei Lämmergeiern erzählt, die ihre Herrschaft von der Sandalp bis in das Limmerntobel behaupten, und keine junge Ziege oder Schaf aufkommen lassen, sondern alle, die man nicht sorgfältig in Verwahrung hält, ungescheut zu ihrem Neste forttragen, das an den Wänden des Zutreibstockes sich befinden soll. Thut sagte, er habe dasselbe von oben herab an einer Felswand bemerkt, und in demselben den jungen Geier todtgeschossen, der noch ohne Federn gewesen. Da wir ihm sagten, ein ausgewachsener Lämmergeier könne seine 6—7 Louisd'or gelten, so beschloss er, alles daran zu setzen, um einen solchen nach Zürich zu bringen. Wir wollen gerne sehen, ob er sein Wort zu halten im Stande ist.

Sonntag den 14. August brachen wir um 7 Uhr von der obern Sandalp auf und rückten um 11 Uhr glücklich wieder in Stachelberg ein, von den Glückwünschen der Badgäste empfangen, die nicht genug erzählen konnten, wie gespannt Alles uns auf der Höhe des Tödi beobachtet.

Sollte ich noch einmal den Tödi ersteigen wollen, so würde ich die Sache etwas anders einrichten. Ich würde das Nachtquartier nicht auf der obern Sandalp, sondern auf dem Bifertengrätli nehmen. Man müsste dann freilich, um die Nacht bequem zuzubringen, sich mit einem Zelte und Woldecken versehen, auch einen Kochapparat und Holz haben, was alles etwas weitläufig wäre. Dann könnte man aber gleich mit Anbruch des Tages, um 4 Uhr, den Gletscher betreten, und circa um 9 Uhr den Gipfel erreichen. Man hätte dann noch Zeit genug, auch die Ruseinspitze zu ersteigen. Aber man müsste vor allem aus sicher sein, dass der Gletscher, oder vielmehr der Firn, zugänglich wäre wegen der

Schründe, und daher wäre es wohl am besten, wenn man die Führer vorher auf den Tödi schicken würde, um Bericht darüber zu erstatten. Die Schründe waren dieses Jahr von einer solchen Beschaffenheit, dass Thut vermuthete, in circa acht Tagen würde man den Tödi nicht mehr ersteigen können, da während dieser Zeit die Schneebrücken alle verschwunden wären. Die Schründe nehmen die ganze Breite des Firnes zwischen den beiden Gipfeln ein, und diese senken sich in schroffen Felswänden gegen denselben ab, so dass es ohne Schneebrücken durchaus nicht möglich ist, die Höhe des Grates zu erreichen. Leitern können wegen der Breite der Schründe nicht aushelfen, und wären überdiess zu beschwerlich zum Tragen. Bei einem günstigen Sommer und mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln und geübten Führern ist die Ersteigung des Tödi nicht besonders schwierig.

(Mit einem Kärtchen.)

Hr. G. H. Otto Volger. — Neue Beobachtungen über die Umwandlung kalzitischer Sedimentschichten in Feldspathgestein, und einige andere Gegenstände der Entwicklungsgeschichte der Mineralien.

In meinen Studien zur Entwicklungsgeschichte der Mineralien etc. beschrieb ich pag. 153 ff. die Stufe Nr. 1 der Chlorite, in der Sammlung auf unserer Hochschule. Dieselbe besteht aus einem zuckerkörnigen Feldspathgestein, dessen Körnchen selten das Mass von 1 Millimeter überschreiten, meistens dagegen nur $\frac{1}{4}$ mm, $\frac{1}{8}$ mm und noch darunter betragen. Alle diese Krystallchen sind